



ETCetera #80, Dezember 2007

Deutsche Übersetzung von Norbert Schwarz

Notizen des Herausgebers

Wenn Sie diese Zeitschrift in Händen halten, werden einige Highlights aus der Sammlung von Remington und Smith Corona, dann bei der Onondaga (N.Y.) Historical Association, schon bei der Auktion von Breker verkauft sein. Viele Amerikaner bedauerten es zu hören, dass die Sammlung aufgelöst wurde; es ist auch anzunehmen, dass sie nicht fachgerecht gelagert und für die Öffentlichkeit unzugänglich waren. Uwe Breker schreibt, als er die Sammlung 1984 sieht, „dass es 500 - 800 Pappschachteln gab, meistens stark beschädigt durch schlechte Lagerung der verschiedenen Besitzer. Mindestens 50% zeigten Wasserschäden aus Wasserrohrbrüchen in vorherigen Lagerorten.“ Wir hoffen, dass diese besonderen Maschinen ein würdiges und sicheres Zuhause finden.

In der Novemberauktion erscheinen, neben den Maschinen auf dem vorderen Umschlag Schätze wie eine Sholes & Glidden (hier abgebildet), eine runde Williams 1 und eine Crary. Näheres unter www.breker.com, wo man auch Kataloge bestellen kann. Mehr gibt's in den Auktionen 2008/9 und wer nicht in Köln anwesend sein kann, hat die Möglichkeit, auf eBay mitzubieten. Eine 27-seitige Liste der Onondaga Sammlung beinhaltet exotische Namen wie Barrs Visible (?), Burns, Maskelyne, Nocoblick, und Yaw-Way (?)—nicht zu erwähnen fünf Sholes & Glidden und einige Sholes Patentmodelle und Prototypen. Es werden zwei aufregende Jahre.

Inzwischen tauchten eine Edland, Garbell, Granville Automatic, Sholes Visible und eine sehr schöne Jackson (siehe Briefe) als neueste Highlights auf eBay auf. Eine vollständige Liste kann man in jeder Ausgabe von *The Typewriter Exchange* und *HBw-Aktuell* finden.

„Ein scharfes metallisches Schnappen echote durch das Appartement und unterbrach das ständige RA-TA-TA-TA-TA von Lester an seiner Schreibmaschine, dem täglichen Geräusch im Hintergrund ihres Lebens. ... Sie wartete spannungsvoll und wusste, was geschehen war. Lester hatte so fest und schnell

geschrieben, dass ein Typenhebel sich gelöst hatte und quer durch das Zimmer sauste. Immer wenn das passierte, sie erwartete es schon beinahe – jetzt mit einem Winseln –, dass der Metallsplitter Lester aufspießen würde. ... Lester, immer noch mit seiner Geschichte beschäftigt, würde die angefangene Seite wegwerfen und die kaputte Maschine rechts neben seinem Schreibtisch am Boden abstellen, wo schon einige neue Schreibmaschinen standen.“ - Paul Malmont, *The Chinatown Death Cloud Peril*. Hier schreibt jemand über Schundautoren, von dem ich annehme, dass er noch nie auf einer Schreibmaschine geschrieben hat. Er scheint zu glauben, dass sie so zerbrechlich wie Computer sind!

Als regelmäßiger Leser und wenn Sie den neuesten Film von Pixar „Ratatouille“ gesehen haben, bin ich mir sicher, dass Sie die düstere Schreibmaschine des Restaurantkritikers Anton Ego bemerkt haben, der darauf seine giftigen Bewertungen geschrieben hat. Wie ich sicher weiß, wurde die Maschine einer L. C. Smith 8 nachempfunden aus dem Besitz des Archivars von Pixar und ETCA Mitglied Christine Freeman. Gratulation, Christine und Elsie!

Es stimmt uns traurig zu hören, dass der australische Sammler Bruce Beard verstorben ist. Wir vermissen ihn.

Das Hobby aber geht dort weiter: Einige Sammler habe sich im „QWERTY Club“ zusammengeschlossen. Robert Messenger hat einen unterhaltsamen elektronischen Newsletter für die Gruppe produziert; in der *Canberra Times* schreibt er regelmäßig über das Thema und an dieser Ausgabe beteiligt er sich mit einem Artikel. Weiter so, Robert!

Matouš und das Baby ...

Aber wer ist der Vater?

Über die Ursprünge der Hermes Baby
von Jos Legrand

In der letzten Ausgabe gab es einen Artikel über die Matouš Schreibmaschine – eine tschechische Koffermaschine und sogar

eine seltene. Unser Sammlerkollege Štěpán Kučera fand ein Foto des Erfinders, Karel Matouš.

Es war die Rede von der Beziehung zwischen Matouš und der schweizerischen Firma Hermes. Tatsächlich war es die Firma E. Paillard & Cie S. A., ein Name aus dem Jahr 1920. Sie stellten Musikboxen, Phonographen, Kameras und eine Menge anderer Dinge her. Die Aktivitäten der Paillards haben eine lange Geschichte, die bis 1814 zurückreicht. Die Firma blieb in Familienbesitz bis 1945. Hundert Jahre nachdem Moïse Paillard seine ersten Uhren herstellte, konstruierten sie ihre erste Schreibmaschine, die Hermes Standard. Aber schon in den Krisenjahren der frühen 30ern schaute sich die Firma nach neuen Strategien um. Hier treffen wir wieder auf Karel Matouš.

„Einige Kunden fragten 1933 nach, ob Matouš nicht zusammen mit Hermes einige billige Schreibmaschinen produzieren könne“, schrieb ich in der letzten *ETCetera*. Diese Information kommt vom Technischen Museum Prag. Im gleichen Jahr 1933 führte E. Paillard & Cie S. A. ihre Hermes 2000 ein, eine Semi-Standardmaschine, an der sie seit 1932 gearbeitet hatten.

Wir wissen nicht, was Matouš wirklich in der Schweiz tat. Hatte er mit dem 2000 Modell zu tun? Es gab Pläne, eine billige tragbare Maschine zu fertigen, aber es gibt keine Unterlagen. Man ist nach allem versucht zu glauben, dass Matouš mit einem solchen Vorhaben zu tun gehabt haben müsse wegen einer gewissen Ähnlichkeit zwischen der Original Matouš und der späteren Hermes Baby. Die Ähnlichkeit betrifft insbesondere die spitzen Spulenabdeckungen und man könnte fragen, wer wen beeinflusst hat. Diese Fragen wurden aufgeworfen. Und es gibt, den Fragestellern folgend, mehr Ähnlichkeiten beider Maschinen, wie z. B. ein vergleichbarer Umschaltmechanismus, der den Wagen kippt und die Tatsache, dass das Papierblech mit den Papierrollen verbunden ist. Aber hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens – außer vielleicht beim Feststellungsmechanismus der Umschaltung, der nach der Betätigung des Hebels etwas nach

rechts bewegt werden muss, so dass er einhakt. Dies ist bei der Original Matouš ebenso, aber wir sprechen von einer Maschine, die mehr als zehn Jahre nach der ersten Hermes Baby hergestellt wurde (ein solcher Mechanismus kann für die frühe Matouš Portable nicht nachgewiesen werden, da die Prager Sammlung im Moment nicht zugänglich ist. Und im gleichen Jahr 1936 erschien die Olympia Filia B mit der gleichen Ausstattung. Erfinder belauern sich gegenseitig sehr genau, damals wie heute.

Die Ereignisse stellen sich so dar: Wie wir heute wissen, reichte die Société Anonyme E. Paillard & Cie. in der Schweiz ihre ersten beiden Patente im Juli 1935 ein, nachdem sie etwa ein Jahr vorher mit den Zeichnungen einer Maschine, wie wir sie heute kennen, im deutschen Patentbüro gewesen waren. Sie ist sehr kompakt, wie man auf dem Bild erkennen kann, quadratisch 280 x 280 mm. Sie ist leicht, etwa 3,5 kg. („einschließlich Stahlkoffer“). Und sie war die flachste Maschine ihrer Zeit, der Literatur folgend. Beinahe, behaupte ich, außer der Matouš Portable! Die Bauhöhe der ersten Hermes Babies waren 63 mm (65 mit Koffer), die erste Werbung spricht von 60 mm. Aber Karel Matouš erschien als Zauberlehrling: Der Rekord hatte einen Bestand von einem Jahr. Matouš' erste Maschine von 1936 ist auch quadratisch und misst ebenso 280 x 280 mm, aber ist nach dem Technischen Museum in Prag 50 mm hoch. So gesehen ist sie das erste mechanische Laptop.

Die Hermes Baby kam 1935 auf den Markt und mehr als 4.5 Millionen wurden verkauft. Vor allem Journalisten, Autoren und Diplomaten benutzten sie wegen ihrer flachen Bauweise. Oft taucht der Name von Ernest Hemingway als Benutzer auf, was den Kultstatus unterstreicht. In Wirklichkeit schrieb seine Frau, Lee Miller, auf ihr.

Die Firma patentierte die Baby in einigen Ländern, wobei manchmal der Name des Erfinders erwähnt wird: Giuseppe Prezioso aus Yverdon in der Schweiz, wo die Fabrik stand. Nach Cardelli stammen die Pläne von 1932, aber das kann nicht bestätigt werden. Egal, er bekam seinen Anteil, aber was ist Matouš' Anteil? Wir wissen es nicht. Aber das ist nur die eine Hälfte der Geschichte.

Vermutlich im Februar oder März 1934 klopfte ein anderer Schreibmaschinenerfinder an das Tor der Firma Paillard. Sein Name war Otto Haas. Haas war ein Ingenieur der deutschen Archo Schreibmaschinengesellschaft. Für sie entwickelte er eine

tragbare Maschine, obwohl das Patent auf seinen Namen lautete. So eine Maschine musste leicht und kompakt konstruiert sein. Haas träumte sogar von Schulkindern mit seinen Maschinen in der Schultasche auf dem Rücken. Das Patent wurde im März 1933 im deutschen Patentbüro eingereicht. Nach Ernst Martin hätte Haas gerne als Produzent E. Paillard & Cie. in Yverdon. „Das Modell wurde getestet und beurteilt, aber es kam kein Vertrag zustande. Ein Jahr später jedoch erschien die Hermes Baby auf dem Markt.“ Jetzt wissen wir, dass es nur vier oder fünf Monate dauerte, um die Baby zu konstruieren.

Ein kurzer Blick auf Haas' Patent zeigt eine bemerkenswerte Ähnlichkeit in der Kompaktheit und im Äußeren („Die Konstruktion erlaubt eine tragbare Maschine geringer Bauhöhe“) und die Position einiger wichtigen Elemente wie Tasten und Walze stimmen mit der Hermes Baby überein. Es gibt aber auch Unterschiede, vor allem bei den Verbindungsstangen der Typenhebel. (Der Gerechtigkeit halber: Haas erfand nicht als erster so eine kompakte Konstruktion. Schon 1916 ließ sich Charles W. Barnaby aus Richmond eine ähnliche Bauweise patentieren.)

Nach seinem Misserfolg entwickelte Haas die tragbare Patria, ebenfalls eine Schweizer Maschine. Sie erschien 1936, ein Jahr nach der Baby. Im gleichen Jahr war Karel Matouš schon mit seiner Maschine fertig. Nahm er irgendetwas von der Hermes Baby? Vielleicht ihre flache Bauweise und die Idee der Verbindungsstangen. Aber was das betrifft waren beide Maschinen dem Patria Prototyp ähnlich. Auf jeden Fall ist die Verbindung zwischen Taste und Typenhebel bei allen drei Maschinen total unterschiedlich. Man kann sagen, dass Matouš einigen Konstruktionsprinzipien der Baby folgt, aber das Patent für die Hermes Baby beinhaltet eine solide, „steife“ Konstruktion des Rahmens. Matouš's Patent zielt besonders auf Montage und Zerlegung der verschiedenen Teile, ebenso wie auf billige Produktion. Vielleicht liegt im Hermes Patent der Grund, warum sich die Original Matouš Portable mit ihren seitlichen Verstärkungen so unterscheidet. Es ist auch spekulativ, eine Verbindung beider Maschinen herzustellen, nur wegen der gleichen Umschaltung, die den Wagen zurückschiebt oder wegen eines Papierblechs, das mit den Papierrollen verbunden ist. Diese Ideen waren schon über zehn Jahre bekannt (außer bei Standardma-

schinen wie Burnett und Shift Bar-Lock). Die Bing ist ein Beispiel, aber auch die frühe Mitex und Tell mit ihren Abkömmlingen, den Bar-Let Portables 1 und 2.

Jedoch unterscheiden sich alle diese Kipp-systeme, einschließlich die der Hermes Baby und der Matouš, total voneinander in der Wagenführung und -befestigung.

Was bleibt sind die spitzen Spulenabdeckungen. In der Literatur scheint es ein Missverständnis in der Chronologie der verschiedenen Modelle der Hermes Baby zu geben. Als erstes erschien das Modell mit den sichtbaren Spulenabdeckungen und des rechteckigen Frontrahmens. (Seriennummer ab 60 000). Diese frühe Baby hat keinerlei Ähnlichkeit, weder mit der (frühen) Matouš Portable (außer ihrer flachen Bauweise), noch mit der (späteren) Original Matouš. Zur vermuteten Ähnlichkeit zwischen der Original Matouš und den späteren Serien der Hermes Baby – und das betrifft die spitzen Spulenabdeckungen – muss ich nochmals auf einen Unterschied in der Konstruktion beider Maschinen hinweisen. Die Hermesspule besteht aus einem Blech mit zwei beweglichen spitzen Spulenabdeckungen. Der Rahmen der Original Matouš besteht aus zwei Teilen, dem Teil unterhalb und der Abdeckung. Den Trend zu solchen spitzen Abdeckungen kann man schon bei der Olympia Filia von 1934 beobachten, deutlicher noch bei der Bar-Let 2 Portable von 1936. Das spätere Jubiläumsmodell mit den spitzen Abdeckungen („Madonna-Korsett-Abdeckung“) erschien erst im August 1940. Die Original Matouš erst im Verlauf des Jahres. Hermes und Madonna – das klingt wie ein klassisches Drama. Das Gegenteil ist der Fall. Die Firma taufte das Modell fünf Jahre nach seiner Markteinführung auf den Namen „Jubiläum“, nicht wegen der Maschine, sondern wegen des 125-jährigen Firmenjubiläums. Und da hatten sie wirklich Grund zum Feiern. Fast eine Million Jubiläum Babies wurden verkauft. Die Hermes Baby wurde in einigen Ländern hergestellt und ist je nach Produktionsstandort unter verschiedenen Namen bekannt. In Frankreich war die Maschine unter Hermes Baby S bekannt, in den USA ab 1936 als Hermes Featherweight. (Auf Grund ihres altmodischen Gestells verwirrt die hohe Seriennummer einer Hermes Baby S, #191750. Sie passt nicht in die offizielle Nummerierung der frühen Serie.) Wir wissen nicht, warum Paillard Firmen im Ausland gründete, aber alle Maschinen passen in die Hermes

Baby Produktionslinie. Sie hatten eigene Namen: Empire Baby, Aristocrat, FK Mala. Die British Empire war eine Hermes Baby unter Lizenz, hergestellt ab 1936 von Geo. Salter & Co. in West Bromwich, GB. Herman Price listet die Besitzer chronisch auf: Geo. Salter & Co. für The Blick Typewriter Co., Ltd. (< # 1357), Geo. Salter & Co. für die British Typewriters Ltd. (< # 3612), British Typewriters Ltd., und spätere Maschinen ohne Nachweis des Lizenznehmers.

Folgende Namen sind bekannt: Empire, Baby Empire, Baby Empire de luxe, Empire Aristocrat. Es gab auch eine polnische und eine italienische Produktionsstätte. Artur Nierychlewski stellte Informationen über die polnische FK Mala (die "kleine FK") auf Will Davis' Website zur Verfügung. Dort steht auch etwas über eine italienische Baby. Seit 1950 hat die Montana SpA vermutlich ihre Montana Luxe in Turin hergestellt. Aber es gibt viel frühere in Italien hergestellte Maschinen.

So kann man sich eine spätere Baby (die „Madonna“ Version) vorstellen. Ich zeige Ihnen meine Ala, erstmals als Namensvariante aufgelistet. Sie hat die Seriennummer 3844. Diese Ala ist ein lizenziertes italienisches Produkt aus der Zeit des 2. Weltkriegs und hat demnach „Fasces“, das italienische Faschistensymbol im Logo. Ala bedeutet Flügel, was perfekt in die faschistische/futuristische Bewegung jener Zeit passt und die Segnungen der Neuen Zeit einschloss. Die Maschine hat keinen Zeilenschalthebel wie frühere Modelle der Baby und es gibt auch keinen Randlöser. Nach Burghagens Liste wurde die Ala von Anfang an ab 1935 für den italienischen Markt hergestellt. Die frühe Ala in Form der ersten Hermes Babies stammt von vor September 1938.

September 1938 kam ein verbessertes Modell mit symmetrischerem Rahmen und Tastatur, wegen der Einführung eines Randlösers. Die Nummerierung begann mit 142201. Als weitere Verbesserung gab es eine automatische Farbbandumschaltung, vier graue Bedienknöpfe, einen Randbegrenzer mit roten Pfeilen, ein zweites Zeilenendsignal und zwei seitliche Farbbandführungen. Ab Seriennummer 155 301 wurde der Zeilenschalthebel geändert. Jaap Horstink fand weitere kleinere Änderungen wie Verstärkungsprofile für den Rahmen, veränderte Rahmenkonstruktion, eine Papierschiene mit Streifen, einen gebogenen Pfeil auf der Rücktaste und einen veränderten Wagenlösehebel.

Das Jubiläummodell erschien Mitte 1940 beginnend mit der Seriennummer 200501 nach der Firma, (nach Burghagen irrtümlich mit 203251). Neu war die Wagenführung durch Rollen anstatt Kugellager. Nach der Nummer 210501 erschien die neue „Korsettabdeckung“, zusammen mit Zeilenschaltung, Papierlösehebel, Papierführung, feststellbarer Umschaltung, Farbbandführung und anderem.

Fazit: Prezioso ist die Mutter der Hermes Baby, Otto Haas der Vater und bei der Geburt half Karel Matouš. Von der ersten Serie wurden 140 500 Maschinen hergestellt. Es ist also möglich, eine zu finden.

*The Powerhouse: Australiens Haus
verborgener Schreibmaschinenschätze*
von Robert Messenger

Es gibt vier ausgestellte Schreibmaschinen im Powerhouse Museum of Applied Science (*Museum im Kraftwerk der angewandten Wissenschaften; d. Ü.*) z. Zt. in der Stadt Sidney, Australien. Eine der frühesten verzierten Sholes und Glidden von 1874 teilt das Regal mit einer Victor Index von 1889, darunter eine Mignon 2.

Diese drei sind Teil einer Ausstellung, die Ursprung und Entwicklung der QWERTY Tastatur zeigen. Mindestens 99,999 Prozent der Besucher von "Cyberworlds: Computers and Connections" bewundern, wie durch Lichter das Tastenfeld mit dem des Computers verbunden ist.

Nicht weit davon befindet sich eine Olivetti Praxis 48 von 1965 aus kanadischer Produktion – ihre Anleitung stammt von Ettore Sottsass – als Teil einer Zusatzausstellung der Designentwicklung verschiedener Gegenstände aus dem Büro. Die Praxis wurde buchstäblich auf der Museumstreppe hinterlassen und obwohl man solche „Wegwerfgaben“ eigentlich nicht akzeptiert, wurde in diesem Fall eine Ausnahme gemacht. Sonst würde sie weggeworfen werden.

Versteckt vor der Öffentlichkeit, in den Gewölben des Museums, befinden sich weitere 124 Schreibmaschinen.

Sie reichen von einer Olivetti Valentine in Originalverpackung (ein Geschenk von Olivetti Australien 1989 zum zwanzigsten Geburtstag der Valentine, die das Museum zu Recht als „technisch unbedeutend“ beschreibt) bis zu einer Hammond Model 1 und einer New York Hall, beide aus den frühen 1880ern. Sie sind wohl eine der ersten Schreibmaschinen, die nach Australien

eingeführt wurden. Die Hall wurde von Witherby & Co aus London verschifft und hat die Seriennummer 5489.

Es gibt sechs Hammonds und zwei Halls in der Powerhouse Sammlung, die andere Hall ist eine Salem von etwa 1883. Sie wurde importiert von "den einzigen Agenten Australasiens, Mackrell Mills & Co, Sydney und Melbourne." William Mackrell Mills war ein reicher Kaufmann aus Sidney, der in "Harlands," No 78 Crinan Street, Hurlstone Park lebte.

Nach Matthew Connell, dem Kurator für Schreibmaschinen im Powerhouse, brachte es unseren Mann in Australien, Bob Moran (Precision Dynamics, Mona Vale), fast zum Weinen, als er feststellte, was alles nicht öffentlich ausgestellt war.

Aber dann bemüht sich Connell dass es auch Sammler anderer Dinge wie Phonographen über Kameras bis zu wissenschaftlichen Geräten gibt und dass sie die gleichen Gefühle entwickeln, was ihre Sammelleidenschaft betrifft.

Auf Grund der Tatsache, dass von den 385 000 Objekten, die das Museum besitzt, nur 3 Prozent auf ein Mal ausgestellt sind, macht verständlich, aber auch ärgerlich, dass so viele schöne und seltene Schreibmaschinen weggeschlossen sind.

Als Connell Sammlerfreund Richard Amery aus Sidney und mir die Gelegenheit gab, die Magazine im Juli zu besuchen, machte uns nicht so sehr betroffen, was dort gelagert war, sondern dass nie Maßnahmen zur Restaurierung oder nur Erhaltung der Schreibmaschinen unternommen worden war. Es besteht dazu auch keine Absicht.

Es liegt in der Absicht von Powerhouse nichts zu tun, außer Anzeichen der Korrosion zu bekämpfen. Natürlich sind die Schreibmaschinen in einer kontrollierten Umgebung aufbewahrt und verpackt. Sie werden extrem vorsichtig behandelt (mit weichen, weißen Handschuhen. Danke schön!).

Aber an Nahliegendem wie etwas Öl oder Fett oder an einer generellen Säuberung wurde nie gedacht. Im Großen und Ganzen bleiben die Schreibmaschinen in dem Zustand, in dem Sie das Museum bekommen hat.

Die Sholes und Glidden sieht aus, als ob man sie etwas abgestaubt und wegen der Ausstellung etwas aufpoliert hätte, aber der abgegriffene Lack und das Fehlen der Tasten sind zu deutlich. Die Sholes und Glidden wurde dem Museum von Chartres geschenkt, einer Gesellschaft, die in den 1920ern und 30ern

Remingtons und Coronas nach Australien importierte.

Zu Amerys Vergnügen gibt es eine Imperial Good Companion in der Sammlung, eine die nach Umschaltung das „Shavian“ phonetische Alphabet schreibt, von Kingsley Read nach dem Testament George Bernard Shaws geschaffen. Es gibt auch Schreibmaschinen mit chinesischen und japanischen Zeichen und eine Underwood, die russisch schreibt.

ETCetera Leser, die die Powerhouse Website besuchen, werden enttäuscht sein über die meist schwarz-weißen und oft körnigen Bilder zu den Beschreibungen der Schreibmaschine. Die Fotos wurden schnell bei der Katalogerstellung gemacht, als die Sammlung des Museums of Applied Science schon groß, war aber bis dahin ohne Bleibe, bis sie 1988 in die Ultimo Power Station umzog.

Es ist deshalb traurig, wenn man die Website mit den zwei Halls, der Edelman, der verzierten Chicago, den Caligraphs, der Rem-Sho, den zwei Lamberts, der Franklin, World, National, Columbia und Ideal, anschaut, denn sie gibt wenig Raum zu genießen, wie großartig sie in Wirklichkeit ausschauen.

Jemand schrieb einmal, dass ein Großteil der ernsthaften Sammler in den USA nach Maschinen Ausschau halten, die nicht wie Schreibmaschinen aussehen. Ich persönlich konnte das nicht nachvollziehen verstehen, obwohl ich relativ neu bin weil ich in einem Land lebte, wo im Vergleich mit Großbritannien und Kontinentaleuropa die Zahl der Schreibmaschinen nur langsam wuchs. Nachdem ich gesehen habe, was Powerhouse in den Magazinen hat, hat sich mein Blick verändert. Ich habe nie gewusst, wie schön Schreibmaschinen wie diese sind, bis ich sie in Wirklichkeit gesehen habe, so wie sie sind.

Mitglieder von ETCA [Early Typewriter Collectors Association], die Australien besuchen und die komplette Sammlung von Powerhouse sehen wollen, sollten vorher Kontakt aufnehmen (matthewc@phm.gov.au). Die gesamte Sammlung kann man unter tinyurl.com/2gbl9u besichtigen. Weitere Infos über die Powerhouse Sammlung oder Schreibmaschinen in Australien von Robert Messenger unter rmesseng@bigpond.net.au.

Portables, ETCetera von Will Davis

Diejenigen, die Portables heute noch ausgiebig zum Schreiben benutzen (in Vergleich

zu jenen, die nur sammeln) sind immer fasziniert vom Vergleich des „Anschlags“ verschiedener Maschinen. Es ist aufschlussreich, dem Fortschritt bahnbrechender Konstruktionen nachzuspüren, die in Portables verwendet wurden.

Die ersten erfolgreichen kleinen Typenhebelmaschinen wie Corona, Sun Standard, National und Portex waren mit Tastenhebel in voller Länge ausgestattet, die in der Mitte über eine Verbindung nach oben mit den Typenhebeln verbunden waren. Diese einfache und sinnvolle Konstruktion war im Vergleich zu Standard- „sichtbar“ schreibenden Maschinen leicht herzustellen, sowohl was Einfachheit und Kosten betrifft. Es entstand auch ein genügend kräftiger Anschlag, so dass sogar manchmal Matrizen beschrieben werden konnten. Jedoch war, gelinde gesagt, die Qualität nach heutigem Maßstab eher gering und es ist nicht herabwürdigend, wenn man feststellt, dass viele Maschinenschreiber, die sich solche alte Maschinen zum Schreiben zulegen, sie später ins Regal stellten.

Bei Standardmaschinen jener Zeit wurden nahezu ausnahmslos ein Zwischenhebel oder Zwischenglied verwendet, um die etwa senkrechte Bewegung (oder mindestens bogenförmige, wegen des Drehpunkts) des Tastenhebels in die (normalerweise 90° versetzte) radiale Bewegung des Typenhebels umzusetzen. Bei den Patenten von L. S. Burrige, die offensichtlich in die Underwood Portable eingeflossen sind, schien eine solche Konstruktion sinnvoll, obwohl eine zusätzliche Verbindung zwischen Winkelhebel und Typenhebel nötig war, um den verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden. (auf der einen Seite Kompaktheit, andererseits den Hebel so weit vorne direkt mit dem Typenhebel zu verbinden) Die Gourland, konstruiert von Charles Spiro, bekannt als Vorreiter bei Portables, besaß solch einen Zwischenhebel, wie sie größere Maschinen besaßen, die die Typenhebel ohne weiteren Hebel beschleunigten. Das überrascht nicht; in der historischen Veröffentlichung von 1923, *Typewriter Topics*, wird ein bekannter, aber nicht benannter Erfinder in der Diskussion über die Underwood zitiert, dass er der Meinung sei, dass der Zwischenhebel die größte Erfindung der Schreibmaschine sei (sogar größer als das Sichtbar-Schreiben). Obwohl der Erfinder nicht genannt wird, gibt es genug Hinweise auf Charles Spiro und sein Patent auf die Gourland, angemeldet im Januar 1919.

Es zeigt, dass Plagiat als Nachahmung die reinste Form der Schmeichelei war.

Diese Konstruktionsgeneration stimmt in etwa mit der Reihe populärer Portables überein, die mit Einbau einer besseren Anschlagkonstruktion größer und schwerer wurden. Corona antwortete mit seiner Corona Vier und benutzte dabei Typenhebel in voller Länge mit Zwischenglied – Hebelweitere Verbindung zum Typenhebel und sicherte sich als Ergebnis damit ein weit verbessertes Anschlaggefühl. Mit dem Auftritt der Royal 1926 wurde ein ziemlich ähnlicher Anschlag wie bei der Standard 10 für den Bürogebrauch erreicht; für den Autor zählt sie zu den besten frühen Portables wegen ihres festen und knackigen Anschlag.

Diese grundlegende Beschreibung trifft auf eine große Zahl tragbarer Maschinen über einen langen Zeitraum (und Kontinenten!) und Hersteller zu. Die einzige weitere konzeptionelle Verbesserung was das Schreibgefühl betrifft, war die Entwicklung der parallelen Tastenbewegung (wo sich die Taste direkt nach unten anstatt in einem Bogen bewegt). Die Barr Schreibmaschine scheint die erste gewesen zu sein; die L.C. Smith & Corona Portables ein paar Jahre später waren vielleicht die besten, mit Sicherheit die am meisten verkauften und wirklich die beliebtesten aller Zeiten (obwohl wir nicht die deutsche Erika vergessen dürfen, die länger als alle anderen gebaut wurde und die auch über eine ähnliche parallele Tastenbewegung verfügte). Nur wegen der Kostendämpfung in den 1960ern wurde diese Konstruktion vereinfacht, sehr zum Nachteil des Anschlaggefühls; in Wirklichkeit waren die Maschinen aus der Mitte dieser Dekade so rückschrittlich in der Qualität, dass sie in vielen Fällen nicht die Qualität der frühen Coronas und anderer erreichten, vielfach darunter blieben.

Dies beschreibt in aller Kürze und Einfachheit den Fortschritt der Anschlagkonstruktion; ich hoffe, dass neue Sammler dies als Anstoß nehmen, ihre Maschinen zu untersuchen – sowohl die sie mögen als auch die sie nicht mögen – um herauszubekommen, warum einer Maschine ein bestimmtes Anschlaggefühl vermittelt.

Seite 9:

Elektrische Schreibmaschine aus 20 Teilen
„Georges Pallaton, Schweizer Erfinder, hat eine Schreibmaschine aus 20 Teilen konstruiert. Im Vergleich dazu hat eine markt-

gängige Maschine meist 2000. Die Maschine unten abgebildet hat kein Tastenfeld oder Leertaste, Schritt- und Zeilenschaltung erfolgt elektrisch durch eine kleine Batterie im Inneren oder durch ein Kabel.“

Eine elektrische Index Schreibmaschine? Links finden wir ein verblüffendes Gerät aus *Modern Mechanics*, vom Juli 1932. Die exzentrische Konstruktion erinnert an die Index Visible (siehe *ETCetera* No. 32): anscheinend bringt ein mit einem Kabel verbundener Stift das Typenrad in die richtige Position, dann verursacht eine elektrische Verbindung den Abdruck. Ein einziges Stück dieser Index Visible ist bekannt und nach meiner Auffassung keines der Pallaton, die offensichtlich nie kommerziell produziert wurde. Natürlich finden wir sie in Martins Enzyklopädie Die Schreibmaschine und ihre Entwicklungsgeschichte, Martin schreibt „Die Mignon wurde schon früher elektrifiziert, aber erreichte nie den Produktionsstatus. Indexmaschinen können nicht mit Tastaturmaschinen konkurrieren, sogar wenn sie elektrifiziert sind.“

Tastenfeld auf Finger getragen

„Eine Miniaturschreibmaschine, neu wegen der Typen, die auf einem Paar Handschuhe montiert sind, wurde neulich von einem Tiroler Kaufmann erfunden. Der Apparat droht die jetzigen Büromaschinen zu revolutionieren. Sie besteht aus zwei parallelen Stangen, auf dem ein kleiner Wagen befestigt ist, einem Farbband und einer automatischen Leertaste. Um zu schreiben muss man die Typen an den Fingern nur durch eine Öffnung des Wagens auf das Band drücken, um so einen Abdruck zu erzeugen.“

Die „Handschuh-Schreibmaschinen-Geschichte“ stammt aus *Modern Mechanix* (jetzt mit moderner Schreibweise!) vom Mai 1935. Wir können uns nur fragen, ob der anonyme „Tiroler Kaufmann“ sich von Peter Mitterhofer, dem großen Tiroler Schreibmaschinenerfinder abgekupfert hat. „Droht die jetzige Büroschreibmaschine zu revolutionieren“? Sicher war das ironisch gemeint. Danke an Flavio Mantelli für seine Beiträge.

Rechts haben wir eine typische Büroszene der 1920er. Das Foto stammt von Frank Lindauer, der es freundlicherweise *ETCetera* geliehen hat.

Die Sekretärin mit Kurzhaarfrisur nimmt anscheinend ein Diktat des Chefs auf. Auf seinem Schreibtisch befindet sich ein altmodisches Telefon. Zwei Diktaphone mit einem Vorrat von Wachsylindern stehen bereit, werden aber jetzt nicht gebraucht. Auf dem kleinen Schreibtisch der Typistin finden wir eine der Arbeitspferde der Schreibmaschinen dieser Zeit, die unsterbliche Royal No. 10, mit ihren berühmten seitlichen Glasfenstern.

Zubehör, von Peter Weil

Unser Fenster in die Schreibmaschinengeschichte in dieser Ausgabe ist das Zelluloid, das weitverbreitete Reklamerückseiten von Anstecknadeln ermöglichte, einem Typ Nadel, um Schreibmaschinen von Sakko und Bluse marktschreierisch anzupreisen etwa 25 Jahre lang ab 1893.

Whitehead and Hoag Co. ist der „signierte“ Hersteller aller Gegenstände, von denen hier die Rede ist, mit Ausnahme von zwei, nämlich für die Oliver Printype und die bronzene von Fox. Nachdem die Zelluloidabdeckung so charakteristisch für die Firma sind, wurde die Oliver Nadel wahrscheinlich auch von ihnen hergestellt.

1892 von Benjamin S. Whitehead und seinem Freund Chester R. Hoag in Newark, New Jersey, gegründet begann die Firma das Geschäft mit der Reklame mit Hilfe einer großen Erfindung, die es ermöglichte, Reklamebotschaften auf Papier zwischen einer Metallbasis, meist Blech, und einem Schutzüberzug aus Zelluloid einzufügen. Das Zelluloid, eine frühe Form des Plastik aus Nitrozellulose und einem Weichmacher wie Kampfer sollte das Gedruckte schützen und es als glänzenden Hingucker präsentieren. Obwohl das Material schon vorher bekannt war, ist die Erfindung dieses Sandwichverfahrens dieser Firma zu verdanken. Obwohl 1894 eingereicht, wurde das Patent erst zwei Jahre später gewährt. Die Technik von Whitehead und Hoag ermöglichte den billigen Vielfarbdruk von Bildern (oft schwarz-weiß oder kolorierte Fotos), die getragen werden konnten und lange genug hielten, um als Werbeträger erfolgreich zu sein. Diese Erfindung geschah zu einer Zeit von schwarzen Bildern auf weißem Untergrund in Magazinen und Journalen. Vielfarbige Visitenkarten, Plakate oder Vignetten gab es auch, aber sie waren im Gegensatz zu den Werbenadeln nicht gleichzeitig sowohl für den Träger als auch für die, denen er täglich begegnete, sichtbar.

Heute kennt man die Firma vielleicht am besten als Hersteller und Pionier für Anstecknadeln für Präsidentschaftskandidaten und andere Politiker, aber nicht für Schreibmaschinen. Im Wesentlichen hat die Massenreklame für Politiker ihren Ursprung bei Whitehead und Hoag.

Als ein Zeichen ihres frühen Erfolgs beim Vermarkten von Reklamenadeln und oft damit verbundenen Reklamebändern, Bannern und Wimpeln war sie 1901 die größte der Welt. Den Höhepunkt als Reklamemedium erreichten die Nadeln zwischen 1896 und 1920. In den 1930ern wurden sie generell vom Direktdruck auf Metall ersetzt und spielten eine kleine Rolle in Bezug auf Zeitungen, Farbanzeigen in Illustrierten und Radioreklame, dem neuen Medium.

Schreibmaschinenfirmen nahmen schon bald diese neue billige Reklame an. Die New Yost Nadel ist ein Beispiel für die Bereitschaft zur Innovation. Der Button ist hinten gemarkt „PAT APP For“, wahrscheinlich aus der Zeit von 1893-94 vor der Einführung der Yost 4 1895 und der Patentgewährung im April 1896.

Sieben andere Nadeln werden hier in ihrer ungefähren historischen Folge gezeigt. Keine einzige trägt ein Produktionsdatum, deswegen werden die Inhalte als Anhaltspunkte genommen. • Die Columbia Bar-Lock Nadel feiert die Haltbarkeit mit der Columbia Bar-Lock 8, die das sinkende Schlachtschiff Maine überlebte. Sie baut auf das starke Nationalgefühl der Zeit; ein früher Button aus der Zeit von 1898-1900. Die Datierung ergibt sich aus dem ersten Gebrauch von „Columbia“ auf der Typenhebelabdeckung. • 1896 führte Smith Premier Modell 2 ein und ein Händler aus Omaha zeigt es auf einem Button, der auch wahrscheinlich aus der Zeit 1895/1900 stammt. • Die Densmore Nadel wurde von einem regionalen Händler in Wisconsin in Auftrag gegeben, um die Nr. 4 herauszustellen, dem ersten Modell, das das Kugellagersymbol trägt. Es stammt etwa aus den Jahren 1902-1904. Die neue Form des „Knackers“ in Form einer Zikade muss ihn besonders bei Kindern beliebt gemacht haben. • Underwood benutzte ihren ersten und letzten Buchstaben kreativ, um ihre sichtbar schreibende Maschine anzupreisen. (wahrscheinlich eine frühes Modell 5 mit dem Zeichen der Underwood Typewriter Co. nach 1904 auf dem Papierblech) Die Nadel stammt etwa von 1904-1905. • Die Royal Nadel preist ihre Standard zu nur 65 \$ an (als die

marktbeherrschenden Remington und neue Underwood zu 100 \$ verkauft wurden). Sie wurde wahrscheinlich 1906 hergestellt, im Jahre ihrer Einführung und muss wohl auf den Revers der Royal Verkäufer üblich gewesen sein. • Fox präsentierte 1906 ihre erste Vorderaufschlagmaschine, Modell 23 und 1908 wurde Modell 24 als "The Light-Running Fox" (*die leicht laufende Fox; d. Ü.*) beworben. Diese bronzefarbene Nadel stammt irgendwann aus der Zeit zwischen Einführung und Produktionsende 1921. In dieser Zeit war der Spruch üblicherweise Teil des Logos. • Die Nadel mit dem wunderbaren Farbbild des "Officer Printype" könnte theoretisch ab 1912 datieren, als die Firma für eine späte Version des Modell 5 dieses Bild als Logo einführte. Dieses Farbbild erscheint auch auf einer Vignette, wie sie den Besuchern der Panama-Pacific Exposition 1915 überreicht wurde und man kann davon ausgehen, dass der Button ebenso verteilt wurde als Werbung für Modell 7, das ein Jahr zuvor eingeführt wurde. Dass wir überhaupt solche Zelluloidanstecker für Schreibmaschinen haben, ist ein Zufall der Geschichte. Sie verkörpern die Bedeutung von „ephemera“ (*Eintagsfliege; d. Ü.*) als Subjekt schnellen Verfalls unter Sonnenlicht, Hitze und Feuchtigkeit. Gottseidank wurden sie in Schubladen und Schachteln von den Erwachsenen versteckt und kurz von Kindern getragen (oft als Verzierung an Hüten und anderen Kleidungsstücken). Wir können uns noch an frühen Schreibmaschinen erfreuen durch den Glanz des Zelluloids.

Briefe

Es war eine total aufregende Woche mit dem Verkauf von Schreibmaschinen überall hin aus in die Welt – an eine alte kleine Lehrerin auf einer entlegenen Fidschi-Insel ohne Elektrizität (die Insel gehörte einst Raymond Burr), oder an einen jungen Mann in der Todeszelle eines thailändischen Gefängnisses, an Lehrer einer Schauspielschule in den USA, nur um ein paar zu nennen. Eine Nippo P-200 und eine sehr schöne Gossen Tippla, der langersehnte Wunsch einer neuseeländischen Schreibmaschinen gesellschaft, eine Blick 5, gehörten dazu. Dann holte ich meine *ETCetera* aus dem Briefkasten und zu meinem großen Vergnügen fand ich auf Seite 2 "Crocodile Dundee".

Robert Messenger, Canberra

Ich habe noch nie von „Walzen-Spikes“ oder

was sie auch immer sind, gehört [siehe Notizen des Hrgbs. in der letzten Ausgabe]. Als meine sechs Remingtons Portables mit seitlichem Hebel anschaute, hatte die NV75456 diese Ausstattung, auch wenn es nicht funktioniert. Die Stifte sind 13/16" (~ 20 mm) voneinander entfernt und befinden sich 45 mm vom rechten Ende des Walzengummis entfernt. Die Maschine hat Schriftart Roman mit Apothekersymbolen – vielleicht war das eine Ausstattung für Apotheken?

Ned Brooks, Lilburn, Ga.

Auf Urlaub in der Slowakei fand ich noch ein paar Beispiele von tschechischen Maschinen. Eine weitere Namensvariante der G & O gibt es: Mirina Modell 150. Dann sah ich natürlich Remington Z als Remington 16, eine Remington Z Junior (Remington Portable) und eine Portable „streamline“, Modell 5.

Jos Legrand, Maastricht

Heute erhielt ich eine sehr alte Visitenkarte. Darauf ist ein Foto von W. G. (Willis Gaylord) Chaffee auf der einen Seite und auf der anderen gibt es mehrere Anzeigen. Aus einer geht hervor, dass er Verkäufer für den „TYPE-WRITER“ sei. Meine vorläufigen Reserchen datieren die Karte auf 1876 oder kurz danach.

Jim Dax, Citrus Heights, Cal.

Meine Komplimente an *ETCetera*. Sie ist sehr schön, mit tollen Bildern und Artikeln, technisch sehr gut gemacht.

Silvano Donadoni, Castelferro, Italien

Als ich die Jackson auf eBay sah, konnte ich es nicht glauben – eine solche Maschine in nahezu perfektem Originalzustand. Das war eine der begehrtesten Maschinen, die ich suchte. Ich glaubte nicht daran, sie je zu bekommen, denn sie ist sehr selten. Ein bekannter amerikanischer Sammler zählt sie zu den 5 – 6 besten amerikanischen Maschinen. Aber vor allem mochte ich die Art von Maschine und wie sie funktioniert.

Als ich feststellte, dass ich die Maschine gewonnen hatte, wusste ich nicht, was zu tun sei. Ich machte mir Sorgen wegen der Verschiffung, über Teile, die zerbrechen könnten, usw.. Außerdem war ich ungeduldig, sie zu bekommen! Also beschlossen wir, sie abzuholen. Wir bekamen online eine günstige Verbindung nach New York. Während eines Zwischenaufenthalts in London holten sie mich aber aus der Maschine und

prüften meinen griechischen Pass. Ohne elektronischen Pass durfte ich nicht fliegen. Meine Freundin entschloss sich, weiterzufliegen, die Maschine abzuholen und ihre Familie dort zu besuchen. Ich musste nach Madrid zurück, alleine und ohne Maschine. Meine Freundin traf den Verkäufer am Freitag, Nette Leute! Als sie feststellten, dass sie alleine unterwegs war, kauften sie einen amerikanischen Kofferkuli und verpackten sie sehr gut, nur damit sie es bequem hatte und der Maschine ja nichts passiere. Ich kann ihnen nicht genug danken.

Am Samstag kam meine Freundin zurück und ich war schon zwei Stunden vorher am Flughafen! Ich hielt es zu Hause nicht mehr aus. Es gab keine Probleme mit der Maschine (mit Ausnahme bei der Sicherheitskontrolle: jedes Mal wurde sie zur Seite gebeten, und testeten die Maschine auf Sprengstoffe durch Wischen mit einem speziellen Tuch, um dann zu einer langen Unterhaltung zu kommen, was das sei, ob sie eine Autorin sei, usw.) Die Jackson ist jetzt zu Hause, sicher und unversehrt.

Stellios Peios, Madrid

Diese Art von Publikationen brauchen wir um unser Feld zu bestellen: trotz aller erhältlichen Bücher schaffen Sie es, uns allen einen großartigen tiefen Überblick eines Themas, das noch nie aufgegriffen wurde, zu geben: Tschechische Schreibmaschinen. Applaus für Sie und Ihre Helfer für diese tolle Arbeit!

Flavio Mantelli, Boston

Der einzige „Nachteil“ von *ETCetera* ist, dass jede Ausgabe nur 12 Seiten hat und ich bis zur nächsten 3 Monate warten muss.

Reinmar Wochinz, München

Wir können nicht glücklicher sein über die Art, wie *ETCetera* seit unserer Übergabe im letzten Jahr produziert wurde. Jede Seite farbig und die toll gestaltete Frontseite sind wundervoll.

Chuck Dilts und Rich Cincotta,
Southboro, Mass.

Danke. Eure Ausgaben wie die von Darryl Rehr setzten einen hohen Standard und sind ein dauernder Quell der Inspiration.

This back issue of

ETCetera

is brought to you by

The Early Typewriter Collectors' Association



The mission of the Early Typewriter Collectors' Association is to support communication and interaction within the community of typewriter lovers and collectors, and to encourage its growth. Our magazine, *ETCetera*, serves that mission by gathering and sharing knowledge about typewriter history with the community and beyond.

Learn more at

etconline.org